

Der Spiegel

für

Kunst, Eleganz und Mode.



Mittwoch und Sonntag erscheint ein halber Bogen Text; Sonntag ein illustriertes Modenbild; alle Monat wenigstens ein Portrait (manchmal auch zwei) mit besonders gedruckter Biographie; dann außerordentliche Beilagen. — Halbjährlicher Preis 4 fl. und mit freier Postzusendung 5 fl. C. M. (Prachtausgabe: 7 und 8 fl.) — Man pränumeriert in Ofen, im Kommissionsamt* (Festungsauffahrt, links); in Pesth, im Redaktionsbureau (Dorotheergasse, Nr. 20); dann bei allen k. k. Postämtern.

Patriotische Rüge.

In dem vor kurzem erschienenen ersten Hefte der Kritikai lapok (Kritische Blätter), herausgegeben von Bajza (Pesth, gedr. bei Reimel, 48 S., in 8.) erlaubte sich ein Anonymus, der sich hinter den Buchstaben G. versteckt hat, in seiner Kritik von Kazinczy's trefflicher magyarischer Uebersetzung von den „Perlen der biblischen Vorzeit“ Hr. Erzelenz, des Patriarchen und Erlauer Erzbischof Johann Ladislaus von Pyrker „A' szent hajdon gyöngyei“ (Ofen 1830, 8.), einen wilden, hämischen Ausfall (über dessen Aufnahme durch den geehrten Herausgeber, Hrn. von Bajza, man sich nicht genug wundern kann) auf den lebens- und bewunderungswürdigen Sängler der Lunifas, des Rudolph von Habsburg und der Perlen der biblischen Vorzeit, und den ehrwürdigen Uebersetzer dieser Perlen, den Veteran der magyarischen Dichter, Franz von Kazinczy, weil Pyrker deutsch dichtete, und Kazinczy von zwei Ungarn deutsch geschriebene Werke — Pyrker's Perlen der biblischen Vorzeit und des Grafen Johann von Malth ungarische Märchen und sagen — ins Magyarische übertragen hat. Kann man wohl die Magyaromanie und den Haß gegen die Sprache der Deutschen, die Sprache so vieler Tausende in Ungarn und so vieler Millionen im

österreichischen Kaiserstaat, der mit Ungarn einen und denselben Monarchen hat, weiter treiben? Hätte der geniale Pyrker, anstatt die Perlen der biblischen Vorzeit zu dichten, und statt Karl V und Rudolph von Habsburg zu besingen, den párduczoz, luzogányos Árpád oder Tákosny, oder gar die Hunnische Geißel Gottes, Etel (Attila) besungen, vielleicht in eben so schlechten magyarischen Hexametern besungen, als seine deutschen Hexameter bewunderungswürdig sind, dann würde ihm der pseudonyme G. gewiß Weibrauch bis zum Erstickten gespendet und seine magyarischen Epopoen einer deutschen Uebersetzung würdig erklärt haben! Doch Scherz bei Seite, und lieber einige Worte im Ernst zu Gunsten deutscher Werke von ungarischen Literatoren.

Man kann ein echter ungarischer Patriot, mit eines Ungarns würdigen Gesinnungen sein und zugleich die magyarische Sprache verstehen, ihre Schönheit und Kraft fühlen und den Werth ihrer Literatur gehörig schätzen, und dennoch in sich den Beruf fühlen, vorzugsweise in deutscher Sprache zu schreiben (auch, wenn Dichter wie Pyrker und Graf Majlath, in ihr dichten), weil man auch im Auslande gelesen werden will, weil man in seiner Jugend durch Erziehung und Bildung sich mehr mit der deutschen Sprache und Literatur befreundete, vielleicht selbst den größten Theil des männlichen Alters zwischen Deutschen und Slaven verlebte, selbst deswegen, weil man in den Jähern, in welchen man schreibt, in magyarischer Sprache, wegen der geringen Zahl der Leser, keinen Verleger finden kann, endlich auch, weil man in der deutschen Sprache das Ausland mit Ungarn, der magyarischen Nation und ihrer Literatur bekannter machen will. Dazu kommt, daß diejenigen, die in den siebenziger, achtziger und neunziger Jahren geboren wurden, keine Gelegenheit hatten, in den Schulen die magyarische Grammatik und Stylistik, wie die lateinische und deutsche zu lernen. Diese Gründe gelten (verstehet sich nicht alle von jedem der anzuführenden Autoren), so wie von den bereits verstorbenen deutschen Schriftstellern in Ungarn: Windisch, Engel, Schwartner, Generisch (die ohnehin von Deutschen und zwischen Deutschen zu Pressburg, Kaszmarck und Leutschau geboren waren), auch von den jetzt lebenden: Erzbischof Pyrker, Graf Majlath, Baron Mednyansky, Cserghó in Güns, Szaplowicz, und außer andern (namentlich Schriftstellern aus deutschen Familien, z. B. Zipser in Neusohl, Glas, u. s. w.), wenn man erlauben will, auch von mir selbst. Und von mir gelten alle jene angeführten Gründe, denn erst im 19:ten Jahre fing ich an, die magyarische Sprache zu lernen und wurde nach Deutschland

Ein Fischgefecht.

„An einem stillen Morgen — erzählt der Kapitän Crow — als wir uns bei den Hebriden befanden, eilten Alle auf das Verdeck, um einem Kampfe zwischen mehreren sogenannten Drefscherefischen, einigen Schwerdtfischen auf der einen, und einem großen Wallfische auf der andern Seite zuzusehen. Es war mitten im Sommer, das Wetter sehr schön und der Fischhaufen dicht am Schiffe, wir konnten also den Kampf ganz deutlich sehen. Sobald als der Rücken des Wallfisches sich über der Oberfläche des Wassers blitzen ließ, schnellten sich die Drefscher einige Ellen hoch in die Luft, stürzten sich dann mit aller Kraft auf den Gegenstand ihrer Wuth und versetzten ihm die heftigsten Streiche mit den Schwänzen, die wie feines Kleingewehrfeuer klangen. Die Schwerdtfische ihrerseits griffen den Gegner mit ihrer gefährlichen Waffe von unten mit solchem Erfolg an, daß das Wasser sich bald blutig färbte. Dies Gefecht hatte mehrere Stunden gewährt, als wir die Kämpfer aus den Augen verloren. Ich zweifle nicht, daß der Wallfisch zuletzt hat unterliegen müssen.“

Beamte in England.

Nach einer offiziellen Urkunde waren, vom J. 1815 im Durchschnitt jährlich 24,414 Beamte in England, und ihr Lohn betrug 3,167,441 Pfd. 15 Schill. 10 P.

Der Modenkourier. Nr. 17.

(Paris, 5. April 1831.)

1. Man sieht noch mehr Moire - als Strohhüte; der einzige Unterschied besteht darin, daß man sie jetzt häufiger mit Krepp als mit Stroh füttert. Man verfertigt für Longchamp Reidsstrohüte, welche mit citronengelbem Krepp gefüttert und mit gelber und rother Dahlia gezieret sind.
2. Kapoten von Reidsstroh, welche mit farbigem Atlas gefüttert und mit weißen Federköpfen gezieret sind, werden sehr ausgezeichnet.
3. Unsere vorzüglichsten Modisten haben Amianthüte verfertigt, welche als sehr effectvoll befunden wurden. Die Königin und die Prinzessinen haben sich welche von sehr schönen Farben ausgesucht.
4. Man sieht Hüte von grüner Moire und Atlasfarb gefüttert, oder von Atlasfarber Moire und grün gefüttert, die mit Sapinnetten - oder leichten Glöckchen-Zweigen gezieret sind.

5. Die Dessins der Nonnellinkleider sind hener sehr schön; viele stellen Korallen-Wurzel dar. Die kleinen Sämereien sind zahlreich. Die Kolonnenzeichnungen sind gleichfalls beliebt. Man vermengt viele Farben auf weißem Grunde.

6. Der größte Theil der Kleider, welche wir, seitdem man es wagte die Witter abulegen, bemerkten, sind von Chaly, mit langen Ärmeln und guimpenartig (über die Brust hinauf gehend). Man hat für Longchamp viele Ueberröcke von Seidenstoff, welche vorne nicht geschlossen werden und das Unterkleid sehen lassen, bestellt.

7. Kleider aus einem trefflichen Stoff, welchen man *Murier de Chine* (chinesischer Maulbeerbaum) nennt, könnte man vielleicht zu den schönsten zählen, welche man für die jezige Jahreszeit verfertigte. Dieser Stoff ist ebenso geschmeidig als anständig; die Dessins, welche mehrere Farben vereinigen, sind von einem ausgezeichneten Geschmat.

8. Die Ohrringe sind jetzt weniger lang.

9. Eine neue Erfindung, *Mnemographe* genannt, ist ein Instrument, mittelst welchem man ohne zu sehen schreiben kann. In einer Tafel ist Papier eingeschlossen; dann sind Fugen, welche dazu dienen, Hand und Feder zu führen. Mit diesem Instrumente kann man des Nachts im Bette ohne Licht schreiben. Man sieht, daß der Gebrauch des *Mnemograph's* vorzüglich Blindgewordenen zu empfehlen ist.

10. Die Hüte der Herren bieten zwei entgegengesetzte Moden dar; die Einen haben eine hohe kegelförmige Form mit an den Seiten aufgestützten Rändern; die Andern eine niedrige Form mit großen runden und flachen Rändern.

11. Die elegantesten Kavaliere erschienen in frühlinggrünen Fracks, die bis hinauf zugeknöpft sind und in gelben hirschledernen Pantalons; Andere, in blauem Frack, hatten anliegende oder halbbreite, bronzegrüne, lederne Pantalons; noch Andere hatten staubgraue Pantalons von Kasimir, welche unten, wie im Jahr 1815, durch vier Knöpfchen geschlossen werden.

12. Die Stiefel, welche man über den anliegenden Pantalons trägt, sind oben gänglich rund und bilden zahllose Falten.

Modenbild. Nr. 17.

1. Wiener Anzug vom 15. April. Krepphut mit Blonden und Blumen gezier. Kleid von schwedischblauem schillerndem Gros-grain. — 2. Pariser Anzug vom 5. April. Reisstrohhut mit Blumen gezier. Kleid von Gros d'Orient. Mantille von Tulle mit Effilé.

Herausgeber und Verleger Franz Wiesen.